

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 105 (2011)
Heft: 10

Artikel: Wo stehen die Frauen in der Kirche?
Autor: Stocker, Monika / Schibler, Gina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-390285>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gina Schibler und Monika Stocker

Wo stehen die Frauen in der Kirche?

40 Jahre Frauen Stimm- und Wahlrecht in der Schweiz stellt auch die Frage an die Kirchen. Wo stehen sie in der Gleichstellung der Frauen? Was ist in diesen vier Jahrzehnten geschehen? Formal und informell? In diesem Heft fragen wir nach der Situation in der evangelisch reformierten Landeskirche. Monika Stocker stellt drei Fragen an Gina Schibler, Pfarrerin in Erlenbach.

Die reformierte Kirche kennt selbstverständlich Pfarrerinnen, sie kennt prominente Theologinnen, lange Zeit hatte man den Eindruck, alles ist möglich, alles ist machbar. Wie schätzen Sie die Situation heute ein?

Gina Schibler: Ja, so war und ist das heute noch. Doch in Leitungspositionen sind Pfarrerinnen in der reformierten Kirche aktuell präsent untervertreten respektive überhaupt nicht vorhanden. Dazu ein Rückblick: Der Zürcher Kirchenrat hatte vor zwölf Jahren vorwegengenommen, was im letzten September im Bundesrat Realität wurde: Es kam zu einer Frauenmehrheit im Verhältnis 4 zu 3. Bei den Wahlen vom letzten September verblieb jedoch Irene Gysel als einzige Kirchenrätin. Es droht der reformierten Zürcher Kirche ein eigentlicher Backlash bei der Frauenbeteiligung. Auf

der Leitungsebene sind Theologinnen krass untervertreten. Es gibt in Zürich derzeit keine Pfarrerin im Rang einer Dekanin, alle 13 Dekane, die auf Bezirksebene eine theologische Leitungsfunktion inne haben, sind männlichen Geschlechts, für das Kirchenratspräsidium wurde schon gar keine Frau vorgeschlagen, auch die sechs theologischen Abteilungsleiter der Gesamtkirchlichen Dienste sind zur Zeit allesamt Männer. Und an der theologischen Fakultät Zürich, wo heute eine Mehrheit der Studierenden Frauen sind, sind gerade mal 3 der 13 Lehrstühle mit Frauen besetzt. Und am Grossmünster wurde unlängst altersbedingt die erste Pfarrerin durch einen Nachfolger, natürlich einen Mann ersetzt!

Wenn immer mehr Frauen in einer Berufsgruppe wie etwa Schule und Medizin aktiv sind, so verliert der Beruf offenbar an Attraktivität, sagt man. Wie sieht das aus im Pfarrerberuf?

Ich glaube nicht, dass diese These für die reformierte Kirche zutrifft. Heute ist oft von einer Feminisierung, von einer Verweiblichung des Pfarrberufs die Rede, welche diesen Berufsstand für Männer unattraktiv mache. Doch das ist falsch. Erstens sind mehr Frauen im Pfarrberuf eine Bereicherung, sie tragen zu lebendigeren Gemeinden bei. Zweitens haben die Gemeindepfarrer noch immer eine Mehrheit von 66 Prozent. Von den 368 Zürcher Gemeindepfarrern sind 244 Männer und 124 Frauen. Nur in den Institutionen (Spitälern, Heimen, Gefängnissen) sind Frauen in der Mehrheit, hier arbeiten 49 Pfarrerinnen und 35 Pfarrer. Die reformierte Kirche hat aus anderen Gründen – und nicht weil sie Theologinnen gleichwertig behandelt – Akzeptanzprobleme. Demografisch bedingt nehmen die Mitgliederzahlen seit Jahren dramatisch ab, ebenso sinkt der Einfluss und das Prestige der reformierten Kirche in der Gesellschaft, auf vielen Ebenen weht ihr ein steifer Wind

entgegen: Der Prozentsatz von KatholikInnen ist migrationsbedingt in den letzten Jahrzehnten stark gestiegen, und der Prozentsatz von Menschen, die sich keiner Kirche zugehörig fühlen, hat ebenfalls zugenommen.

Deshalb finde ich es fatal, dass ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt sich die reformierte Kirche nicht stolz mit der aus religiöser Sicht einmaligen Gleichwertigkeit von Frau und Mann positioniert, sondern zulässt, dass alle wichtigen theologischen Führungspositionen fast ausschliesslich von Männern besetzt werden. Denn die Situation der Gleichberechtigung ist religiös gesehen keinesfalls die Norm, sondern eine absolute Ausnahme, für die wir Frauen lange kämpfen mussten. 1,5 Milliarden MuslimInnen und 1,2 Milliarden KatholikInnen kennen sie nicht und sind weit davon entfernt, sie zu verwirklichen. Dabei ist es für die christliche Basis in westlichen Ländern absolut klar, dass sie ein veraltetes Frauenbild und eine veraltete Sexualmoral nicht mehr länger mitträgt. Die reformierte Kirche im Kanton Zürich hätte die wichtige Aufgabe, das kostbare Anliegen der Nichtdiskriminierung der Hälften der Menschheit auch in religiöser Sicht im interreligiösen Dialog einzubringen und ganz natürlich vorzuleben, indem eben auch Frauen leiten.

Der Frauenanteil ist vor allem bei den unsichereren Teilzeitstellen, den zeitlich befristeten Ergänzungspfarrstellen und den gemeindeeigenen Pfarrstellen hoch. Das hat historische Gründe: Frauen als Neueinsteigerinnen in einen zuvor fast ausschliesslich von Männern ausgewölbten Berufsfeld mussten sich zu Beginn zufrieden geben mit Ergänzungspfarrstellen, sie waren froh, eine Stelle zu erhalten. Lange Zeit waren diese Stellen auch gleich sicher wie die sogenannten ordentlichen Pfarrstellen. Jetzt aber, mit einer zunehmend unsicheren finanziellen Zukunft, werden zunächst Abstriche bei den Ergänzungspfarrstellen

gemacht – die Stellenreduktion trifft vermehrt Frauen!

Feministische Theologie als unabdingbare Quelle, Feminisierung der Seelsorgearbeit als wichtiger Baustein der Gemeinde, Frauen in den obersten Hierarchien auch der Kirche Schweiz, ja der Welt als Garantin für eine Zukunftsfähigkeit der Kirche – das waren Forderungen und Träume. Was ist aus ihnen geworden?

Dem Klischee der Feminisierung des Pfarrberufs zum Trotz war und ist das Pfarrerbild immer noch männlich geprägt. Viele Gemeindeglieder möchten auch heute noch lieber vom Pfarrer verheiratet werden, sie haben das archaische Gefühl, die Ehe halte besser. Oder sie ziehen es vor, dass ein Pfarrer ihr Kind tauft. Zusätzlich hat der Pfarrberuf für Frauen und Mütter unattraktive Arbeitsbedingungen: eine Arbeitswoche mit 50 Stunden, lange Arbeitszeiten, auch am Wochenende, viele Einsätze am Abend. Für mich ist die Evangelische Kirche Deutschlands Vorbild, die mehrere Frauen zu Bischöfinnen gewählt hat. Ich glaube, dass man in der reformierten Kirche Zürich nach den errungenen Erfolgen heute zu wenig auf die Frauenbeteiligung achtet. Alarmierendes Symptom dafür ist, dass das evangelische Tagungs- und Bildungszentrum Boldern, während vier Jahrzehnten Garantin für Frauenarbeit und Feministische Theologie, eingestellt werden soll. Sogar das Label Boldern soll aufgegeben werden, übrig bliebe eine (neu gegründete) Stadtakademie, die sich mit aktuellen Fragen befassen will – was auch immer das dann ist. Für mich ist das ein gravierender Traditionsschlag und letztlich ein Skandal. Zudem wird die Möglichkeit aufgegeben, im interreligiösen Dialog stolz das eigene feministische Profil einzubringen. Das wird der ganzen reformierten Kirche (also auch den Männern) nur schaden. ●



Gina Schibler